

Der deutsche Bildungsnotstand

Wenn Studenten an Matheaufgaben für Siebtklässler scheitern /
Die allgemeine Denkfähigkeit sinkt

Von Prof. Bernd Lucke

Seit bald 30 Jahren lehre ich als Universitätsprofessor. Mein subjektiver Eindruck: Die Kenntnisse der Studienanfänger (ohne Migrationshintergrund) werden immer schlechter. Die Abiturnoten hingegen immer besser.

Kollegen aus anderen Fächern berichten übereinstimmend dasselbe. Und während dies alles subjektiv sein mag, vermelden große wissenschaftliche Studien (u. a. PISA, TIMSS, IGLU) seit vielen Jahren, dass das Leistungsniveau deutscher Schüler sinkt: in Deutsch, in Mathematik, in den Naturwissenschaften.

Es ist dramatisch: In einem kleinen Test konnten 50 Prozent meiner Studenten Matheaufgaben der 7. Klasse nicht lösen. 90 Prozent scheiterten an Aufgaben der elften Klasse. In schriftlichen Arbeiten wird von vielen Muttersprachlern (!) ein verquastetes Deutsch geschrieben, das eher an rechtschreibschwache Mittelstufenschüler erinnert als an Abiturienten.

Parallel sinkt die allgemeine Denkfähigkeit: Die meisten meiner Studenten sind zu strukturierter gedanklicher Analyse nicht fähig. Sie können allenfalls Gelerntes reproduzieren. Es kritisch zu hinterfragen, es auf ähnliche Sachverhalte anzuwenden oder dabei auftretende Probleme zu lösen, vermögen nur wenige.

Natürlich gibt es Ausnahmen: gute Studenten, die zu unterrichten eine Freude ist. Manchmal führt man ein längeres Gespräch mit ihnen, weil sie ein Gutachten für ein Begabtenstipendium brauchen. Dabei stelle ich leider oft fest: Begabt sind sie, aber gebildet sind sie nicht.

Der Bildungsnotstand offenbart sich selbst bei diesen intelligenten jungen Leuten: Natürlich beherrschen sie die Kernkompetenzen. Aber können sie ein interessantes Buch nennen, das sie in letzter Zeit gelesen haben? Ein Sachbuch oder schöne Literatur? Kennen sie ein Theaterstück oder eine Oper? Können sie ein Gedicht auswendig? Haben sie naturwissenschaftliche oder geschichtliche Interessen und Kenntnisse? Auf solche Fragen kriegt man meist nur sehr dürftige Antworten.

Bildung ist mehr als beruflich verwertbares Wissen. Deutschland galt einst als Land der Dichter und Denker. Aber die meisten Abiturienten haben von den geis-

tesgeschichtlichen oder naturwissenschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrhunderte kein substanzielles Wissen.

Es wäre wohlfeil, den Bildungsnotstand allein den Schulen anzulasten. Bildung speist sich auch aus Wissensdurst und der Förderung durch Eltern und Freunde. Dass schulischer Erfolg oft vom familiären Hintergrund abhängt, sollte nicht beklagt, sondern als kleiner Hoffnungsschimmer begrüßt werden. Als ein Licht, das noch nicht völlig verloschen ist.

Bildung erfordert Anstrengung. Fernsehen, soziale Medien und Gaming hingegen sind seichter Konsum. Familiäre Bildung verlangt Verzicht auf diese Verführungen. Sie bietet dafür das Vergnügen des Verstehens und Erkennens. Für die schulische Bildung gilt genau dasselbe.

Deutschlands wirtschaftlicher Erfolg im 19. und 20. Jahrhundert ist maßgeblich auf sein Bildungswesen zurückzuführen. Für die breite Bevölkerung wurde Bildung das Tor zum sozialen Aufstieg. Getragen von „Sekundärtugenden“ wie Fleiß, Disziplin und Anstrengung.

Heute sind wir satt und bequem geworden. Doch mangelnde Bildung ist der sichere Niedergang. In vergleichenden Studien schneiden fernasiatische Schüler viel besser ab als deutsche. Früher kamen aus Deutschland wegweisende geistige und technische Innovationen. Heute kommen sie überwiegend aus Amerika und Asien.

Dass China unsere Industrie bedroht, liegt nicht nur an niedrigeren Löhnen und unfairen Subventionen. Die langfristig wichtigste Erklärung ist der größere Bildungserfolg, gepaart mit Anstrengung, Fleiß und Disziplin.

Um aufzuholen, müssen unsere Kinder nicht nur gefördert, sondern auch gefordert werden. Lehrer müssen Ansprüche haben – und Instrumente zur Disziplinierung. Hausaufgaben und ständiges Üben sind lästig, aber für das Lernen unabdingbar. Handgeschriebenes prägt sich besser ein, als es das Swipen auf dem Tablet je erreichen kann. Gute Noten sollten schwer zu erzielen sein, schlechte Leistungen wahrheitsgemäß bewertet werden.

Bildung braucht nicht mehr Geld, sondern mehr Anspruch und mehr Anstrengung. Denken ist nicht Auswendiglernen, sondern Verstehen und Hinterfragen. Nur dadurch entsteht Wissen. Bildung und Denkfähigkeit sind die Grundlage unseres materiellen Wohlstands genauso wie unserer individuellen Persönlichkeitsentwicklung. Diese Grundlage droht uns zu entgleiten.

Quelle: Neue Osnabrücker Zeitung, 18.07.26

